



## *Geschäftsführers Abschied*

**Predigt zu Johannes 17, 1 – 11 am 4.5.2008**

Liebe Mitchristen,

aus der Sicht des Evangelisten Johannes wie auch seiner Gemeinden war das heutige Sonntagsevangelium ein "Spitzentext". Heutzutage hat dieses Evangelium wenig Chancen, Favorit unter den Sonntagsevangelien zu werden. Uns lähmt die sprachliche Monotonie: Dieselben Worte sind mal so und mal so miteinander verknüpft. Auch steckt in den Versen viel Theologie; wir bekommen keine Geschichte erzählt, von der her wir direkt in unseren Alltag schauen könnten.

Lesen wir einmal das heutige Evangelium anders, und zwar auf dem Hintergrund einer Unternehmenssituation, wie sie ja immer wieder vorkommt. Das gibt uns Gelegenheit, die Sprache des Evangeliums neu zu hören und einen aktuellen Zugang zu finden.

### I. Der Rechenschaftsbericht

Da ist ein Geschäftsführer, der seinen Job ausgeführt hat und der weiß, dass er gehen muss; denn ein erledigter Job ist gleichbedeutend mit dem Wechsel in eine andere Position - meist in eine höhere Funktion an einem anderen Standort. Nun also legt der Geschäftsführer kurz vor Abschluss seiner Aufgabe vor dem obersten Chef Rechenschaft ab. Er sagt: "Ich habe das Werk vollbracht, das du mir zu tun aufgetragen hattest."

Er sollte - das war die ihm übertragene Aufgabe - dem Team das Anliegen des obersten Chefs beibringen. Das Anliegen des Chefs: "Gott verherrlichen auf Erden". Das klingt zunächst sehr abgehoben, meint aber leicht Verständliches; denn "Gott verherrlichen" beinhaltet drei Aspekte:

- Erstens soll der Chef weiterhin Chef bleiben und nicht durch irgendwelche Möchtegern-Chefs ersetzt werden.
- Außerdem soll das langjährige Unternehmensziel, für das der Chef seit langem einsteht, beibehalten werden.
- Zu guter Letzt sollen sich alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wie auch alle Interessierten mit dem Unternehmensziel identifizieren können und sich engagiert für dieses Ziel einsetzen.

### II. Die gestellten Aufgaben



Um diesen Auftrag "Gott verherrlichen" zu erfüllen, hatte sich der Geschäftsführer Aufgaben gestellt. In seinem Rechenschaftsbericht nennt er zwei Aufgaben:

Die erste: allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die ihm der Chef zur Verfügung gestellt hatte, den "Namen Gottes offenbar zu machen". Auch das ist wieder interner Sprachgebrauch dieses "Unternehmens", meint aber nichts anderes als klarzustellen, welche Qualitäten der Chef hat und was ihn als Chef und Unternehmensleiter auszeichnet.

Der Geschäftsführer hat diese erste Aufgabe gelöst. Er hat erreicht, dass das Team sich ganz auf seinen Chef eingelassen hat. Das ist wichtig; denn wenn Teams ihrem Chef gegenüber Vorbehalte haben und seine Kompetenz in Frage stellen, gelingen schon kleinste Aktionen nicht reibungsfrei; es kommt Sand ins Getriebe und entscheidende Vorhaben des Unternehmens können nur verzögert oder gar mit Verlusten umgesetzt werden. Der Geschäftsführer konnte eine geradezu ideale Zustimmung des Teams zum Chef herstellen. Er beschreibt es so: Das Team "bewahrt Gottes Wort", d.h. es greift die Anweisungen des Chefs auf und setzt sie um. Zudem hat das Team "Erkenntnis" gewonnen: Es greift die Anweisungen auf, die der Geschäftsführer im Sinne des Chefs erlassen hat.

Als zweite Aufgabe hatte sich der Geschäftsführer vorgenommen, die "Worte Gottes" zu vermitteln. Der Begriff "Worte Gottes" meint die vorteilhaften Absichten des Chefs: all das, was er für Mitarbeitende und Kundschaft vorhat. Dem Geschäftsführer ist es offenbar gelungen, die Absichten seines Chefs sehr praxisorientiert und konkret darzulegen. Offensichtlich hat er in der Vermittlung sogar selbst Hand angelegt und die Absichten seines Chefs glaubhaft und überzeugend kommuniziert. Also ist ihm auch der Job "Weitergabe des Wortes Gottes" gelungen: Das Team hat die Vorgaben "angenommen". Aber nicht nur das: Das Team hat sich das, was der Geschäftsführer vermittelt hat, so zu Eigen gemacht, als wäre es direkt vom Chef gekommen. Damit haben die Mitarbeiter klar gezeigt, wie sehr sie den Geschäftsführer und den Chef anerkennen. Unter dem Strich lautet die Bilanz des Geschäftsführers: Job bestens erledigt, Auftrag erfolgreich ausgeführt.

### III. Ein letzter Wunsch

Veranlasst und auch bestärkt durch seinen Erfolg, äußert der Geschäftsführer zwei Mal und sehr klar einen Wunsch. In der Sprache seines Unternehmens sagt er: "Verherrliche mich" und meint: "Chef, bitte bestätige, dass der Auftrag erfüllt ist und dass ich das richtige Anliegen der Mitarbeiterschaft glaubwürdig und überzeugend kommuniziert habe." Die "Verherrlichung" des Geschäftsführers ist, salopp gesprochen, das "Okay" des Chefs zum Wirken des Geschäftsführers, zur Integrität seiner Person und letztlich zu den Vorhaben des



Chefs. D.h. der Geschäftsführer trägt hier keinen eigennützigen Wunsch vor, sondern will den Chef und sein Anliegen bestätigt sehen.

#### IV. Die letzte Bitte

Angesichts des bevorstehenden Abschieds und Wechsels richtet der Geschäftsführer auch eine Bitte an seinen Chef. Nach dem Maßstab einiger Manager heute könnte die Bitte eine saftige Abschiedsprämie, einen Dienstwagen plus Chauffeur auf Lebenszeit sowie ein dickes Paket von Aktien-Optionen im Auge haben. Aber dieser Geschäftsführer denkt nicht an's Absahnen auf Kosten seines Unternehmens und der Mitarbeiter. Nein, er erbittet vom Chef zwei Dinge für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter: Erstens, dass es dem Team zukünftig in jeder Hinsicht gut ergehen soll, und zweitens, dass die Mitarbeiterschaft ermächtigt wird, weiter an dem Werk zu arbeiten.

Die Begründung hierfür liefert der Geschäftsführer wieder in der speziellen Firmenterminologie: "Dein sind sie, und alles was mein ist, ist dein." Gemeint ist: "Deine Mitarbeiterschaft war mein Team. Sie haben mit mir zusammengearbeitet - für mich und damit für Dich."

Dann packt der Geschäftsführer seinen Chef noch an dessen Ehre: "Bewahre sie in Deinem Namen." Das Unternehmensziel wird sozusagen zu einem firmeninternen Arbeitsauftrag für den Chef selbst umgebogen: "Kümmere Dich fortan intensiv um Deine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter!" Einem größeren Kontrast zu Gepflogenheiten mancher Manager in großen Konzernen heute kann es wohl kaum geben!

#### V. Gern gehörte Ermunterung

Gerade die Bitte für die Mitarbeiterschaft macht deutlich, warum dieses Evangelium in der frühen Christenheit so beliebt war: Die Bitte Christi dokumentiert und untermauert die Hoffnung der Christen, dass Gott sie nicht hängen lässt, sondern begleiten und leiten wird. Jesu Bitte: "Bewahre sie in Deinem Namen", ist letztlich die Bitte der Christen selbst.

Wir dürfen diese Bitte nicht als Wunsch schlichter Gemüter abtun. Stellen wir uns doch bitte die damalige Lage der Christen vor: Sie waren einzelne Menschen, die religiös anders waren und anders lebten als all die Menschen in ihrem Umfeld. Sie bildeten - sofern das überhaupt ging - kleine Gruppen. Diese Gruppen bzw. Gemeinden wiederum gehörten einem sehr, sehr lockeren Netzwerk an, und die ca. zehn Standorte dieses christlichen Netzwerks waren im Römischen Reich weit verstreut. So schwach waren die strukturellen Möglichkeiten der frühen Christen. Deshalb war die Hoffnung, von Gott begleitet



und gestützt zu werden, der wichtigste Halt für den einzelnen Christen wie für die einzelne Gemeinde.

VI. Was bringt uns das?

Diese Auslegung lässt Vieles vom heutigen Evangelium unberücksichtigt. Aber vielleicht haben wir doch verspürt, wie intensiv unsere Glaubensvorfahren über Jesus und seine Beziehung zum Vater und zu den Gläubigen - dem Team damals und dem Team heute, das wir bilden - nachgedacht haben.

Ich wünsche uns, dass diese „message“ auch uns orientieren kann und hoffen lässt, selbst wenn wir bisweilen über die konkrete Gestalt unserer Kirche heute nur den Kopf schütteln können.